

## Promotionsdisputation für Peder Palladius 1537 über die Gnade und die guten Werke<sup>12</sup>

*Hintergrund bzw. Veranlassung zu diesem Disputationsthema war die Auseinandersetzung darüber, welche Bedeutung die Buße in der Rechtfertigung hat. Die Veranlassung dazu gab letztlich Melanchthon durch seine Abweichungen in der Lehre vom freien Willen in der Ausgabe seiner Loci communes von 1535, was sich wiederum auf die Stellung des Menschen im Blick auf die Rechtfertigung auswirkte wie auch auf die Stellung der guten Werke im Blick auf die Bewahrung des Glaubens und das Heil überhaupt. Kaspar Cruciger (1504-1548) hatte die Lehre Melanchthons übernommen und auch in seinen Vorlesungen über den ersten Timotheusbrief vorgebracht, was Konrad Cordatus, der Pfarrer in Niemegek war, aufgefallen war. Cruciger hatte die eigentlich doch vom Heiligen Geist gewirkte Reue zu einer menschlichen Leistung und Vorbedingung für die Rechtfertigung gemacht. Melanchthon und seine Philippisten, die von einer psychologischen Betrachtungsweise ausgingen, verstanden die Reue weniger als Wirkung des Wortes als vielmehr als menschliche Leistung. Eine von Cordatus mit Cruciger darüber geführte Korrespondenz wie auch eine Aussprache führten zu einem Ergebnis, da sich Cruciger auf Aussagen Melanchthons berief – und zugleich Luthers Darlegung kritisierte. Cordatus sah sich darauf gezwungen, Luther einzuschalten.*

*Zuvor hatten schon Nikolaus von Amsdorf und Michael Stifel Luther darauf hingewiesen, dass Melanchthon die guten Werke als notwendig zur Seligkeit bezeichnete. Es zeichneten sich da bereits die Konflikte ab, die dann nach Luthers Tod, als dann Melanchthon und seine Anhänger jegliche Zurückhaltung ablegten, ausbrachen über den freien Willen wie auch die guten Werke. In einer Promotionsdiskussion am 10. Oktober 1536 für Jakob Schenk und Philipp Motz stellte Luther zu Römer 3,28 Thesen auf, wobei Cruciger als Promotor fungierte und mehrfach den Streitpunkt ansprach und den neuen Gehorsam dabei als Teilursache der Rechtfertigung bezeichnete. Luther wies das zurück, machte klar, dass das die Auffassung des Erasmus von Rotterdam und des Kardinals Sadolet sei und dass der neue Gehorsam zwar vor Menschen der Ausweis der Rechtfertigung sei, aber in keiner Weise eine Ursache oder Teilursache derselben. Cruciger eskalierte dabei die Auseinandersetzung und behauptete, die Sündenvergebung hänge von der Vorbedingung der Buße ab, weshalb nicht allein der Glaube rechtfertige. Für Luther war dies eindeutig ein Rückfall in die römische Scholastik. Auch für ihn gehörten Buße und Reue zur Rechtfertigung, aber eben nicht als menschliche Leistung, sondern als göttliche Wirkung durch das richtende Wort. Daher dürfen sie nicht als notwendige Ursachen der Rechtfertigung bezeichnet werden. Cruciger reagierte in seiner Promotionsrede dann typisch philippistisch, nämlich mit einem Aufruf zur Einheit, die durch eine „Bandbreite“ in theologischen Aussagen möglich sein müsse.*

*Bei einer Aussprache der Theologen mit Melanchthon hob Luther hervor, dass der Mensch allein aus Gottes Barmherzigkeit gerecht werde. Ihr folgen die guten Werke notwendig, so, wie ein guter Baum gute Frucht bringt, auch wenn die Werke in diesem Leben immer unvollkommen bleiben. Sie sind keine Teilursache der Barmherzigkeit Gottes und der Rechtfertigung, die ganz allein mittels des Glaubens empfangen, ergriffen wird. Der Glaube wiederum wird vom Heiligen*

---

<sup>1</sup> Wiedergabe der deutschen Ausgabe von Matthias Flacius Illyricus: Eine Disputation des teuren Mannes Gottes,, D. Martin Luther seligen Gedächtnisses, von den guten Werken, darin der Irrtum, dass die guten Werke zur Seligkeit nötig seien, verworfen wird. Straßburg: Jacob Frölich. 1557.

<sup>2</sup> Der Text, den Flacius herausgab, beruht auf dem Nachdruck der Promotionsdisputation durch Albertus Christianus von 1553, der mit seiner Veröffentlichung Georg Major entgegengetreten wollte, der auf der Notwendigkeit der Werke zum Heil bestand und meinte, sich dabei auf diese Thesen Luthers und diese Disputation berufen zu können. Vgl. Disputationen Dr. Martin Luthers 1535-1545. Hrsg. von Paul Drews. 1. Hälfte. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht. 1895. S. 113

*Geist bewirkt durch das Evangelium mit der Gabe des Heiligen Geistes. Die guten Werke sind Folge, Frucht des Glaubens.*

*Ein Widerruf Crucigers, der seine falsche Lehre immerhin öffentlich vertreten hatte, erfolgte aber nicht. Bugenhagen und Jonas ergriffen dabei die Partei Melanchthons, während Cordatus auf dem Widerruf bestand und auch zu einer öffentlichen Disputation mit Melanchthon bereit war. Er informierte auch den sächsischen Kanzler Brück über die Lage an der Wittenberger Fakultät. Luther ging es darum, den Streit theologisch zu bereinigen. Dazu sollte ihm die Promotionsdisputation für Peder Palladius (und Tilemann van Husen, der aber während dem ganzen Ablauf nicht weiter erwähnt wird; beide, Palladius und van Husen, gingen danach nach Dänemark, wo Palladius ein führender Mann der Reformation wurde, van Husen wurde Bischof in Schleswig und wurde dort für die Reformation bedeutsam) dienen, die für den 1. Juni 1537 angesetzt war. Luther betonte dabei, dass die Werke des Gesetzes wie der Gnade notwendig sind, die des Gesetzes um der öffentlichen Ordnung willen, obwohl sie immer von menschlicher Selbstsucht beeinträchtigt werden und daher nicht rechtfertigen können. Die Werke der Gnade werden dagegen von den Gerechtfertigten im Glauben getan und haben somit auch nichts mit der Rechtfertigung zu tun. Luther setzt sich dabei mit dem Begriff der „Notwendigkeit“ auseinander, gerade auch der Heilsnotwendigkeit. Der Begriff war in früheren Disputationen verwendet worden, jetzt lehnte Luther ihn als irreführend ab. Heilsnotwendig, das betonte er, ist allein Gottes Erbarmen in Christus. Die guten Werke sind eine Folge der Rechtfertigung. Sie sind zwar „notwendig“, als sie die natürliche Folge des Glaubens sind – und wo sie nicht da sind, hieße es, dass der Glaube fehlt. Wie Melanchthon gegenüber Veit Dietrich aber betonte, blieb er selbst bei seiner Behauptung, dass der menschliche Beitrag zum Heil existiere und stärker betont werden müsse. Er verstieg sich sogar in der Ansicht, dass dies auch Luthers Meinung sei. Dabei zeigte Melanchthon seine humanistische Arroganz, indem er Personen wie Cordatus als „ungebildete Geister“ bezeichnete. Damit zeichnete sich ab, dass der Streit noch ausgetragen werden musste, wie es nach Luthers Tod ja auch geschah und in der Konkordienformel aufgegriffen wurde. Auch Cruciger war letztlich mit Luthers Position nicht einverstanden, behielt dies aber wie Melanchthon Luther gegenüber für sich.<sup>3</sup>*

*Die in eckige Klammers gesetzten Teile sind Ergänzungen des Herausgebers zum besseren Verständnis.*

### **Allen Liebhabern der reinen Lehre des heiligen Evangeliums Jesu Christi Friede und Beständigkeit in dem Herrn.**

Matthias Flacius Illyricus

Die eine wahre und natürliche Stimme, Meinung, Summa und Inhalt des Evangeliums ist die, so das auserwählter Werkzeug Gottes Paulus so hoch und teuer rühmt, 1. Tim 1, mit diesen Worten: Es ist je gewisslich wahr und ein teuerwertes Wort, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen usw. Ebenso, dass er allenthalben in seinen Briefen auf das fleißigste treibt, dass wir gerecht und selig werden durch den Glauben, umsonst, ohne gute Werke.

Ebenso, dass er sagt Röm. 4, dass Gott rechtfertigt den, so nicht Werke [zum Heil] tut, ja dazu den Gottlosen, so er nur durch einen rechten Glauben seine Zuflucht zu dem einigen Priester oder Mittler nimmt.

Solche Lehre ist der Vernunft und besonders den Werkheiligen sehr ärgerlich. Deshalb bemühen sie sich so, die guten Werke hineinzubringen und einzuflicken, wie sie nur immer

<sup>3</sup> Vgl. dazu: Martin Brecht: Martin Luther. Bd. 3. Die Erhaltung der Kirche 1532-1546. Berlin: Evang. Verl.Anst.1990. S. 150-154

können, und sagen, dass, obgleich wahr ist, dass wir durch den Glauben gerecht und selig werden, gleichwohl die guten Werke müssten auch dabei sein, denn ohne die wäre niemand selig geworden; ja, es wäre gänzlich unmöglich, ohne die guten Werke selig zu werden.

Solche Lehre aber tut in Wahrheit nichts anderes, als dass sie vermengt Gesetz und Evangelium, beraubt die armen, betrübten Gewissen des nötigen Trostes, führt sie in Zweifel und Verzweiflung, macht die Verheißung ungewiss und nimmt Christus seine Ehre, als sei er nicht gekommen oder komme nicht, die armen Sünder (die da klagen: Ich finde nichts Guts an dem Leben mein) selig zu machen.

Deshalb ist ja solche Lehre nicht allein vom hl. Paulus verworfen und verdammt, der da sagt, wir werden gerecht und selig ohne gute Werke, sondern auch zu diesen Zeiten von allen gottesfürchtigen Lehrern; ja, auch im Jahr 1536 von Dr. Mart[in Luther] und der ganzen Schule zu Wittenberg, wie aus dieser Disputation zu sehen. Denn damals war auch solcher Irrtum von etlichen auf die Bahn gebracht. Der allmächtige ewige Gott regiere seine arme Kirche und bewahre den einigen Schatz, nämlich die reine Lehre des Evangeliums Christi. Amen.

### **Disputation D. Mart[in] Luth[ers] gegen den Irrtum, dass die guten Werke zur Seligkeit nötig seien**

1. Es sind alle Werke notwendig, sowohl die Werke des Gesetzes wie der Gnade.<sup>4</sup>
2. Die Werke des Gesetzes sind, die ohne Glauben geschehen, aus menschlichem Willen.
3. Welchen Willen das Gesetz entweder mit Drohungen und Strafen dazu zwingt oder mit Verheißungen und Wohltaten anlockt.
4. Jedoch ist dieser Wille niemals rechtschaffen und gut, sondern sucht beständig das Seine.
5. Darum er auch in Ausübung der Heldentugenden von Natur verderbt ist.
6. Viel weniger taugt er etwas in Sachen des Glaubens oder in der Rechtfertigung vor Gott.
7. Und dennoch ist es nötig, die äußerliche Zucht und Ruhe zu erhalten.
8. Die Werke der Gnade sind, die aus dem Glauben kommen, durch den Heiligen Geist, der den Willen des Menschen reizt und erneuert.
9. Doch muss derselbe auch durch das äußerliche Wort und Zeichen, das ist, durch Drohungen und Verheißungen, erinnert und ermuntert werden.
10. Denn es hat dem großen Gott gefallen, mittels des Worts und der Sakramente den Geist (und dessen Gaben) mitzuteilen und zu vermehren.
11. Und eben diese Werke rechtfertigen vor Gott nicht, sondern geschehen von bereits Gerechtfertigten, wiewohl sie mit Recht die Gerechtigkeit der Werke, die durch Christus Gott angenehm ist, genannt werden.
12. Man muss laufen und wollen; doch liegt es nicht am Laufen und Wollen, sondern an Gottes Erbarmen, Röm. 9.
13. Man muss sich nichts bewusst sein und doch auch wissen, dass man darum nicht gerechtfertigt sei, Röm. 6; 1. Kor. 4.
14. Man muss trachten, durch Geduld in guten Werken nach dem ewigen Leben, Röm. 2, doch liegt es nicht an unserem Trachten, sondern an Gottes Erbarmen.
15. Endlich muss man auch den Lauf vollenden und die beigelegte Krone der Gerechtigkeit haben, 2. Tim. 4, doch liegt es nicht am Vollenden noch Haben, sondern an Gottes Erbarmen.
16. Es wird also das Gesetz auf eine zweifache Art erfüllt, nämlich durch den Glauben und durch die Liebe.

---

<sup>4</sup> Die Thesen sind entnommen aus: D. Martin Luthers sämtliche Werke. Hrsg. von Johann Georg Walch. Bd. 19. St. Louis, Missouri: Concordia Publishing House. Sp. 760 ff.

17. Durch den Glauben wird es erfüllt in diesem Leben, indem uns Gott die durch Christus erworbene Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes aus Gnaden zurechnet.

18. Durch die Liebe wird es in jenem Leben erfüllt werden, da wir als eine neue Kreatur Gottes vollkommen sein werden.

19. Obwohl man eigentlich nicht sagen kann, dass dort das Gesetz erfüllt werde, weil alsdann kein Gesetz, sondern vielmehr dasjenige selbst, was das Gesetz in diesem Leben fordert, sein wird.

20. Damit man aber die Sache deutlicher erkenne, so darf man nach dem schwachen Begriff in diesem Leben so grob und ungeschickt davon wohl reden.

21. Denn der heilige Augustinus sagt ganz recht: Drei und sieben müssen nicht zehn sein, sondern machen wirklich zehn aus.

22. Was von Natur so beschaffen ist, das soll und kann nicht erst durch ein Gesetz so sein oder werden.

23. So sollen nicht die Engel und Seligen im Himmel gerecht sein, sondern sie sind ohne ein Gesetz gerecht, nämlich eine Kreatur Gottes.

24. Denn alsdann wird auch der Glaube selbst, die Zurechnung Gottes und Vergebung der Sünden, nebst dem ganzen Amt des Geistes, aufhören.

25. Wir werden alsdann kein Vaterunser, kein Glaubensbekenntnis, keine Sakramente mehr brauchen oder nötig haben.

26. Vielmehr wird das Gesetz selbst eingehen und abgeschafft werden mit aller Erkenntnis und Weissagung, ja mit der ganzen Schrift.

27. Denn da wird Gott alles in allem wunderbar in seinen Heiligen, und wir werden seine vollkommene, reine und neue Kreatur sein.

28. Demnach ist das Gesetz nicht so abgeschafft, dass nichts sei oder dass wir nach demselben nichts tun dürften.

29. Sondern die Gerechtigkeit des Gesetzes muss in uns durch den Sohn Gottes erfüllt werden, wie Paulus Röm. 8 spricht.

30. Ja, es ist auch dieses ihr Geschäft, dass sie von der Gerechtigkeit des Glaubens Zeugnis gibt und zugleich uns lehrt, was für Kreaturen wir gewesen, ehe die Sünde in die Welt gekommen, und was wir geworden sind, nachdem wir gesündigt haben.

31. Unterdessen trägt uns Gott in seinem Schoß, als den Anfang der neuen Kreatur, bis wir in der Auferstehung von den Toten vollkommen gemacht werden.

32. Dieser Anfang aber, wenn er in der Tat da ist, äußert sich durch die guten Werke und macht unsere Berufung gewiss und fest.

33. Deshalb, wenn wir philosophisch reden dürfen, so sind wir nicht der vollkommenen Wirklichkeit, sondern dem nächsten Vermögen nach (*non actu perfecto, sed potentia propinqua*) gerecht.

34. Denn Christus muss beständig in uns eine Gestalt gewinnen und wir müssen seinem Bild ähnlich gemacht werden, so lange wir hier leben.

35. Deshalb, wenn wir gleich ohne Gesetz und ohne die Werke des Gesetzes durch den Glauben gerecht würden: So leben wir doch im Glauben nicht ohne Werke.

36. Ja, wir bekennen, den Gerechten sei kein Gesetz gegeben, sofern sie gerecht sind und im Geist leben.

37. Sofern sie aber im Fleisch sind und den sündlichen Leib haben, seien sie unter dem Gesetz und tun die Werke des Gesetzes, das ist, sie seien nicht gerecht, noch täten sie gute Werke.

38. Gleichwie wir sagen könnten: Die Gerechten seien unter dem Tod oder unter der Strafe des Gesetzes und unter der Sünde, weil alle miteinander sterben, und gestehen müssen, dass sie Sünder seien.

39. Denn es müssen der Leib gezüchtigt und unter das Joch gebracht und das Fleisch mit seiner Unart getötet und gereinigt werden.

40. Allein, diese Werke des Gesetzes werden nach der Zurechnung Gottes nicht für Werke es Gesetzes gehalten, ob sie schon ihrer Natur nach solche sind.

41. Gleichwie hingegen das, was im Fleisch noch übrig ist, nämlich die Sünde und der Tod, nach der Zurechnung Gottes nicht für Sünde und Tod gehalten wird, ob sie wohl ihrer Natur nach nichts anderes sind.

42. Eigentlich aber heißt das Gesetz und die Werke des Gesetzes bei Paulus dasjenige, was der menschliche Wille wirkt, ohne Zurechnung Gottes oder außer Christus, unserem Gnadenstuhl.

43. Er nennt es aber mit allem Fleiß das Gesetz und die Werke des Gesetzes; nicht aber die Werke des Menschen oder der Vernunft, damit er die Größe unserer Sündenkrankheit zu erkennen geben möchte.

44. Angenommen, ein Mensch nicht nur aus eigenen Kräften nichts tun kann zur Gerechtigkeit vor Gott, sondern er wird auch durch Beihilfe des ihn unterweisenden Gesetzes und durch die Werke, die ihm das Gesetz abzwingt, nur schlimmer,

45. kurz: Aller Menschen Werke sind böse und mangelhaft; jedoch sind die Werke der Frommen, nach der göttlichen Zurechnung, gut; die Werke der Gottlosen hingegen ihrer Natur nach böse.

### **Vorrede D. Martin Luthers**

Der Artikel von der Rechtfertigung des Menschen ist ein Herr, Meister und Richter über alle Lehre, welcher rein [gelehrt], bewahrt und erhält das Evangelium und die ganze Christenheit und richtet unser Gewissen wieder auf Gott. Ohne diesen Artikel ist die Welt nichts als Finsternis, Sünde, Tod und Verdammnis. Denn es ist kein Irrtum so ungereimt, grob und ungeschickt, dem die Vernunft nicht bald zufällt und sich verführen lässt, wenn sie ohne gründlichen Bericht und Verstand dieses Artikels ist. Deshalb, weil dem so [ist], erfordert die Not, dass wir diesen Artikel stets treiben, lehren und nur wohl fassen, wollen wir anders der Kirche treu dienen und wohl vorstehen. Wir dürfen uns nichts bekümmern [lassen], wenn wir also in der Arbeit, Mühe und Fleiß, diesen Artikel zu erklären und zu lernen bleiben werden. Denn das Herz, welches des recht berichtet und vergewissert [wird], besteht [dann auch] in allen anderen Artikeln, lässt sich der keinen nehmen.

Darum ist dies nicht ein geringes, sondern das höchste Werk, weil daran am meisten gelegen, besonders denen, die an der Spitze vorstehen, gegen den Teufel, Sünde und Tod streiten und die Kirche Christi erbauen sollen. Deshalb stellen wir euch jetzt allhier vor diese beiden Doktoranden, damit sie examiniert und versucht werden, ob sie tüchtig und würdig [sind], dass man sie zu Lehrern und Vorstehern der Kirchen Christi fordere und einsetze.

Folgen die Argumente und Antworten, das ist Gegenrede und Widerlegung derselben.

Gegen alle eure Positionen und die ganze angestellte Disputation verhandle ich so:

1. Aller Menschen Wahn ist ungewiss.
2. Eure Lehre ist ein Wahn.

### 3. Darum ist eure Lehre ungewiss.

Die andere These bewehre ich hiermit. St. Paulus spricht: „Wir meinen, dass der Mensch durch den Glauben ohne Werke des Gesetzes gerecht werde.“ Nun bedeutet war Wort „meinen“ wähen und im Zweifel bleiben lassen, ob dem so sei oder nicht, und gar nichts gewiss schließen.

Antwort oder Widerlegung durch D. Martin Luther:

Die Person St. Pauli, die das hier redet, ist nicht ein schlichter Mensch wie der Kaiser oder sonst ein anderer. Sondern [er] ist von Gott dazu berufen und ausgesondert, dass er so gewaltig rede und Gott preise. Darum ist sein „meinen“ nicht ein Wahn oder ein fliegender Gedanke, sondern eine gewisse, beständige, wahrhaftige, feststellende<sup>5</sup> Rede und Erörterung. Über das heißt das griechische Wort logizome eigentlich so viel wie „gründlich schließen“, entscheiden, erörtern. [Es] bedeutet also nicht einen Wahn, sondern ein unwidersprechliches Urteil und Schlussrede. Als sagte St. Paulus: Wir Apostel Jesu Christi setzen, urteilen und beschließen mit beständigem wahren Grund unwiderruflich also, dass der Mensch allein durch den Glauben an Jesus Christus, ohne einiges Zutun der Werke des Gesetzes, gerecht werde vor Gott. Denn wir den göttlichen Befehl, Kraft und Macht haben, als die Apostel und Gesandten Gottes, die wir mit dem Heiligen Geist von Gott reichlich begnadet [sind].

### 2.

Gegen die zweite Position, in welcher diese eure Worte stehen: Dennoch machen die Werke der Gnade niemand gerecht.

1. Die Werke der Gnade machen uns nicht gerecht.
2. Darum macht uns auch der Glaube nicht gerecht. Denn der Glaube ist das vornehmste Werk des ersten Gebots Gottes.

Antwort D. Martin Luthers:

Man muss nicht [darauf] eingehen, dass der Glaube ein Werk genannt wird. Denn in der Heiligen Schrift ist ein gewisser und öffentlicher Unterschied, da St. Paulus spricht: So schließen wir, dass der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Lies alle diese Worte fleißig und unterscheidend und merke, dass allhier der Glaube von guten Werken ausgeschlossen und abgesondert und nicht zu den Werken gesetzt und gezählt wird.

### 3.

Gegen eure erste Position, in welcher ihr setzt, dass die Werke der Gnade nötig sind.

Wenn die Werke der Gnade nötig sind, so sind die Werke *particulis causa*, ein Stück und Ursache unserer Rechtfertigung.

Denn was da nötig ist, scheinen ein Stück und Ursache [zu] sein, welche etwas tut oder hilft zur Rechtfertigung.

Doktorand:

Die Notwendigkeit der Werke verstehen wir so, dass sie nötig sind, aber nicht zur Seligkeit.

D. Martin Luther:

---

<sup>5</sup> Original: schließliche

Die These und Weise zu reden ist nicht zu leiden: Was nötig ist, ist ein Stück, Ursache oder aber nötig zur Seligkeit. Darum verwerfen und verdammen wir dies necessarium, nötig zur Seligkeit, allhier ganz und gar.

Unsere Papisten urteilen und schließen so, sobald sie das Wort necessarium, nötig zur Seligkeit, hören. Es ist nötig, dass man gute Werke tue, das Gesetz halte, darum werden wir durch gute Werke selig. Dies ist unrecht, falsch und erlogen.

Darum wollen wir dies necessarium, nötig zur Seligkeit, in diesem Handel und in der ganzen Theologie, besonders aber in dem Artikel von unserer Rechtfertigung, nicht dulden, wollen's aufgehoben und aus unserer Gemeinde verwiesen haben wegen der Unsinnigkeit der tollen rasenden Papisten und anderer, die aus Missverständnis des Wortes die Notwendigkeit der guten Werke zur Rechtfertigung und Seligkeit erzwingen und erhalten wollen, so dass wir ohne diese nicht können durch den Glauben allein selig werden.

Es sind viele Dinge nötig. Sollten wir selig werden, müssen unser Wille, Herz und Gottes Gesetz dabei sein. Dennoch werden wir um deren willen nicht gerecht und selig. Es folgt nicht: Ich werde durch das Gesetz gedemütigt, verstehe, höre das Gesetz, darum werde ich durch dasselbe gerecht.

Wie ich gesagt habe, so sage ich abermals, weil die Papisten so folgern und das Wort „nötig zur Seligkeit“ dahin ziehen, können noch wollen wir's nimmermehr einräumen, dass das Gesetz oder sonst etwas anderes nötig sei zu unserer Rechtfertigung oder Seligkeit. Damit wir nämlich nicht angesehen und [es] in die Leute gebildet [werde], als ob wir nachgeben, dass das Gesetz oder sonst etwas anderes partialis causa, ein Stück oder Ursache sei, die etwas tue oder helfe zu unserer Rechtfertigung oder Seligkeit.

Welches St. Paulus ganz widerwärtig wäre, welcher spricht: „Wenn die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube nichts und die Verheißung ist ab.“ Deshalb muss die Gerechtigkeit aus dem Glauben kommen, auf dass sie sei aus Gnaden und die Verheißung fest bleibe.

So nun Gottes Gesetz, vom Himmel gegeben, uns nicht gerecht macht, noch etwas vermag und tut zu der Gerechtigkeit, ist's unwidersprechlich wahr, dass viel weniger uns der andere Menschentand etwas hilft, davon noch heutigentags viele unselige Mönche und Pfaffen geifern.

Judas hat das Gesetz gefühlt, hat rechtschaffene Reue und Leid über seine Sünde getragen und so getragen, dass er sich darüber erhängt hat; und kann in keinem Menschen größeres Herzeleid sein als in ihm gewesen, gleichwohl ist er nicht selig geworden.

Unser lieber Herr Jesus Christus hat St. Peter nicht wegen seines Weizens, betrübten, zerschlagenen Herzens, sondern aus purlauterer Gnade und Erbarmung selig gemacht. Wiewohl nun in St. Petrus hat sein müssen rechtschaffene Buße, so hat ihn doch nicht sein Weinen noch etwas anderes [als] hierzu nötig und gehörend, sondern Gottes gnädiges Annehmen und Erbarmen gerecht und selig gemacht, welche unaussprechliche, unermessliche Gnade und Barmherzigkeit Gottes er mit dem Glauben ergriffen [hat].

*Wir müssen diesen Artikel rein behalten und [dürfen] nicht gestatten, dass diese termini Physici, sträfliche, ärgerliche, schädliche Wörter ihn wiederum verdunkeln und verderben.*

Wir zwar bekennen auch, dass das Gesetz heilig, rein und nötig sei.

*Aber dass es zur Seligkeit nötig sei, sagen wir lauter nein.*

Schließen aber mit Grund und Wahrheit so: Es ist da ein rechter, wahrer Glaube, deshalb so macht er gerecht.

*Und so ist der Glaube allein nötig zu unserer Rechtfertigung oder aber Seligkeit, und sonst gar nichts in der weiten Welt.*

Das ist euch nötig zu wissen, auf dass ihr nicht irrt wie diejenigen, die entweder von ihren eigenen Gedanken betäubt und verwirrt ihren Spekulationen und Träumen folgen, oder aber

lassen sich anders einnehmen und verführen, können nicht ihre eigenen Schlussfolgerungen und Argumente abschließen, können sich aus denen nicht richten noch wickeln, denn sie folgen dem Teufel.

Gegen diese Antwort:

Causa formalis, das ist, das Wesen ist zu einem jeglichen Ding nötig.

2. Der Anfang des neuen Gehorsams ist formaliter, wesentlich und Anfang des ewigen Lebens.

3. Darum folgt klar, dass der neue Gehorsam nötig sei zur Seligkeit, und wir erlangen nicht allein durch den Glauben die Seligkeit oder das ewige Leben.

[Antwort durch] D. Martin Luther:

Das ist ganz und gar ein philosophisches Argument und Wort.

Gegenseite:

Aber doch steht es fest, und wir können es nicht verneinen. Im zukünftigen Leben wird sein rechte vollkommene Erneuerung, Seligkeit und ewiges Leben, welches wir nach der Physik nennen mögen formalem *causam salutis nostrae*, [eine formale Ursache oder] Wesen unserer Seligkeit oder aber desjenigen, so da schon selig ist. Denn er deshalb selig gerühmt wird, dass er *illam formam*, das Wesen, hat, nämlich die ewige Seligkeit und das ewige Leben. Darum, so die ganze Erneuerung im künftigen Leben das Wesen der Seligkeit ist, wird der angefangene Gehorsam auch in diesem Leben etwa das Wesen derselben oder zumindest ein Stück und Ursache des ewigen Lebens sein, *erit aliqua forma salutis seu partialis causa uite aeterne*. Denn so der ganze Gehorsam etwas hilft und tut zum ewigen Leben, wird der angefangene Gehorsam wenigstens auch ein Stück und Ursache unserer Rechtfertigung sein.

[Antwort durch] D. Martin Luther:

Causa formalis, das Wesen unserer Rechtfertigung und Seligkeit in diesem Leben ist nicht unsere Erneuerung und angefangener Gehorsam oder irgendeine unsere Tugend, sondern ist Gottes Erbarmen, Zurechnen und Annehmen, *est miseratio, imputatio et acceptatio divina*. Es ist, dass uns Gott die Sünde vergibt, die Gerechtigkeit seines Sohns Christus Jesus schenkt und zurechnet, uns zu Erben des ewigen Lebens annimmt, wenn wir uns des Herrn Christus trösten und auf sein Verdienst vertrauen. Wo das nicht ist, wo wir diese *causam formalem* nicht haben, können unsere Erneuerung und Gehorsam vor Gott nicht bestehen, gefällt ihm nicht, ist [da] Tod und Verdammnis.

Ich gebrauche dieses Wort (*formalis*) und andere Wörter mehr aus der Philosophie in diesen Händeln und in der ganzen Theologie nicht gern. Denn es ist an sich selbst ein dunkles Wort und macht diesen ganzen Handel nur dunkler und finsterer, bringt darüber nur weiteren Schaden. Deshalb entschlage ich mich des, so viel mir möglich, und rate auch solches allen, welche die Heilige Schrift studieren und lesen. Denn sobald, wenn man dieses Wort und andere dergleichen in der Theologie hört oder liest, fährt die Vernunft zu, versteht sie, wie sie in der Philosophie verstanden werden, wird also von Gottes Wort [weg] in verworrene, ungeistliche, gefährliche Disputationen geführt. Denn die Philosophie kommt mit der Vernunft überein. Die Heilige Schrift aber ist weit über dem menschlichen Verstand.

Ihr wisst euch zum Teil noch wohl zu erinnern, dass die Philosophie je und allewege der Heiligen Schrift großen Schaden getan und schafft noch heutigtags nichts Gutes, wenn sie hineingerät. Darum, dass eine jegliche Fakultät ihre Begriffe, Art und Weise hat zu reden und solche Wörter gebraucht, die nirgends so wohl als in ihre Materie passen. Die Juristen haben

besondere Wörter, die Mediziner, Physiker desgleichen, welche, so man sie aus ihrem Bereich und Handel in einen anderen versetzt, wird daraus ein solch unleidliches Flickwerk, dass sich niemand dreinschicken oder richten kann, denn es den Handel ganz und gar verfinstert. Jedoch, so ihr je wollt die Wörter aus der Philosophie gebrauchen, so folgt diesem meinem treuen Rat, zerlegt sie und führt sie erst wohl zum Bad [das heißt, fegt erst alle philosophische Denkweise aus und definiert die Begriffe neu]; wenn das gleich von euch geschehen, werdet ihr dennoch aller Gefahr und Sorge nicht überhoben sein, denn es ist und bleibt misslich und gefährlich. Als man aus der Physik in die Heilige Schrift etliche Wörter genommen, ist daraus die alte, zänkische, antichristliche Theologie unserer Schultheologen [Scholastiker] entstanden. Darum ermahne ich euch, dass ihr euch mit höchstem Fleiß vor dieser Vermischung der Theologie und Philosophie hütet. Die Theologen zu Paris brüllen wie die groben Ochsen, was recht und wahr ist in der Philosophie, sei auch recht und wahr in der Theologie. Diese Annahme ist ein loses, faules Geschwätz und Narrenrede und bringt viele greuliche Irrtümer mit sich. Das heißt recht, die Heilige Schrift und Philosophie ineinander gemengt. Und folgt nicht bald: Ich bin kein Dieb, kein Ehebrecher, werde von der Obrigkeit nicht gestraft. Darum bin ich vor Gott aller Dinge unschuldig, rein, gerecht; er kann und wird mich nicht verdammen noch strafen. Denn es ist zweierlei es ist zweierlei Gericht, eines von Gott, das andere der Menschen. Gott urteilt und richtet viel anders als die Welt. Mein Fürst, Bürgermeister, Richter ist wohl mit mir zufrieden, wenn ich äußerlich fein ehrbar, züchtig und gerecht lebe. Aber diese meine Frömmigkeit und Gerechtigkeit, damit ist vor diesen meinen weltlichen Richtern bestehe, macht mich vor Gott nicht gerecht, wiewohl sie zur Erhaltung dieses Lebens, Zucht und Ehrbarkeit dienstlich ist. Und damit schließe ich: So ihr ja den neuen Gehorsam für das Wesen unserer Gerechtigkeit und Seligkeit haben und halten wollt, so tut's im künftigen und nicht in diesem Leben. Da werden wir [dann] sein eine reine, vollkommene Kreatur Gottes, wie die Schrift zeugt. Der Herr wird Wohlgefallen haben an seinen Werken, nämlich an unserem Gehorsam, Loben, Danken und Gerechtigkeit. Allhier aber in diesem Leben ist causa formalis, das Wesen unserer Gerechtigkeit und Seligkeit Gottes Erbarmen, Zurechnen und Annehmen und sonst gar nichts anderes. Unser Wollen, Laufen usw., ob sie wohl da sein müssen, wie denn unsere Annahmen lauten, [so] helfen sie uns doch nichts, viel weniger sind sie causa formalis, das Wesen unserer Gerechtigkeit. Denn sie sind unrein und gebrechlich und (wie zuvor gesagt), wenn es Gottes Erbarmen und Annehmen nicht täte, wäre sie vor Gott ein Greuel, Tod und Verdammnis.

## 4.

[Gegenseite:]

Gegen die 7. [These], in welcher ihr sagt, dass das Gesetz zu äußerlicher Zucht nötig sei.

Wenn eine Bedingung wahr ist, kann die andere auch nicht erlogen sein.

Das Gesetz ist nötig zu äußerlicher Gerechtigkeit.

Darum werden wir nicht allein durch den Glauben gerecht.

Antwort:

Es sind viele Dinge nötig, die doch nicht gerecht machen vor Gott.

D. Martin Luther:

Das Gesetz ist nötig zur Erhaltung äußerlicher Zucht und Gerechtigkeit, zur Erkenntnis der Sünden und zur Demütigung des Menschen. Darum sei es nötig zu unserer Rechtfertigung oder aber Seligkeit. Das bindet wie Bast, besagt [aber] nichts. St. Augustinus spricht: Gott, der dich erschaffen hat, da du noch nicht warst, wird dich ohne deine Gegenwart nicht selig machen.

Soll ich selig werden, so muss ich selbst persönlich da sein. Aber es folgt nicht, dass mich mein Erscheinen gerecht und selig macht. Es ist allhier nicht die Frage, was dazu gehört, sondern was uns gerecht und selig macht vor Gott. Nehmt Judas und St. Petrus zum Beispiel. Beide, Judas und Petrus, haben herzliche Reue gehabt, sind aber nicht beide gerecht und selig geworden. Gott hat keinen von wegen seiner Werke selig gemacht.

Wenn nun das Gesetz und gerecht und selig machte, wäre Judas ebenso wohl wie St. Petrus selig geworden. Denn sie haben beide das Gesetz und desselben Kraft gefühlt, vornehmlich aber Judas, der doch nicht ist selig geworden.

Das Gesetz und die Erkenntnis des Gesetzes sind nötig. Darum macht es uns gerecht? Ich sage abermals so: Es bindet wie Bast, besagt nichts. Denn St. Paulus will das nicht, sondern sagt klar das Gegenteil. Denn das Gesetz beschuldigt, erschreckt und verdammt unsere Herzen. Es ist wohl gut, rein, heilig und nötig zu diesem zeitlichen Leben und zum Demütigen der Sünder und hoffärtigen Werkheiligen, darum keineswegs zu verwerfen und von der Kanzel zu weisen. Aber nichtsdestoweniger macht Gott den Menschen aus pur lauterer Gnade, ohne alle Werke seines göttlichen, geschweige denn menschlicher, Gesetze selig. Deshalb, weil das Gesetz zur Rechtfertigung und Seligkeit nichts hilft noch vermag zu helfen, wie St. Paulus sagt: „Was dem Gesetz nicht möglich war“ usw., müssen wir anderswo Hilfe und Trost suchen.

Das Wörtlein necessarium, nötig, gibt vielen zu schaffen. Aber man muss entweder eigentlich unterscheiden oder aber ganz und gar (wie ich zuvor gesagt habe) [es] aus unserer Gemeinde verstoßen.

Das Gesetz ist nötig, denn es ist gut, heilig und erforderlich, zu demütigen die Menschen und zu erhalten äußerliche Zucht und Ehrbarkeit usw. Und dennoch müssen wir sagen, es ist uns nicht nötig, nützlich und behilflich zu unserer Rechtfertigung oder Seligkeit, wie jetzt aus Paulus dargetan. Darum ist Christus uns zu Hilfe gekommen, und was wir nicht haben tun können, hat er für uns erfüllt.

## 5.

[Gegenseite:]

Gegen die 35. Position, in welcher ihr setzt: Wiewohl wir ohne Gesetz und des Gesetzes Werke durch den Glauben gerecht werden, so leben wir doch im Glauben nicht ohne Werke.

Glaube und gute Werke dürfen nicht voneinander geschieden werden.

Darum folgt, dass der Glaube und die guten Werke uns zugleich selig machen.

Doktorand:

Glaube und gute Werke sind beieinander, gleich wie ein guter Baum und seine Früchte.

D. Martin Luther:

Dies Argument ist gleich dem vorigen vom necessario, wie wenn ich sag: Mensch und Herz sind als nötig beisammen. Deshalb machen sie gerecht. Da sage ich abermals laut Nein dazu. Obwohl bei der Rechtfertigung und Seligkeit sein müssen Mensch, Herz und Willen, so machen sie doch nicht gerecht und selig. Und so soll man auch halten und lehren von den guten Werken. Denn sie sind auch mere passiva [nur passiv], tun und helfen nichts zur Seligkeit, sondern lassen sich gerecht und selig machen von Gott.

## 6.

[Gegenseite:]

Gegen die erste These, in welcher ihr setzt: Die Werke der Gnade sind nötig.

1. Was nötig ist, das ist ja zu etwas nütze.

2. Die Werke der Gnaden sind nötig.
3. Darum müssen sie auch wozu dienen.

D. Martin Luther:

Die Werke der Gnaden nützen und dienen dazu, dass sie von unserem Glauben Zeugnis geben, Gott, unseren himmlischen Vater, preisen und unserem Nächsten in der Not helfen.

7.

[Gegenseite:]

Noch ein Argument gegen dieselbe These.

St. Paulus spricht: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predige.“ Ebenso: „Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Mund bekennt, so wird man selig.“ Ebenso unser Herr Christus: „Willst du ins Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes.“

Darum sind unsere guten Werke und unser Gehorsam zur Seligkeit nötig.

D. Martin Luther:

Ich habe es jetzt gesagt und sage es noch einmal: Unsere guten Werke oder unser Gehorsam sind allein dazu nötig und nützlich, dass sie unseren Glauben bezeugen, Gott, unseren Vater im Himmel, preisen und dem Nächsten helfen und dienen. Und wenn Gottes Erbarmen, das formale oder Wesen unserer Seligkeit (dass ich nun auch so hiervon rede) da ist und uns umgibt, so gefallen sie Gott; wenn es aber nicht da ist und uns nicht umgibt, so sind sie vor Gott Sünde, wie der Apostel spricht: „Was nicht aus dem Glauben geschieht, ist Sünde.“

8.

[Gegenseite:]

Noch eins gegen dieselbe [These]:

1. St. Paulus, wenn er seinen Beruf zu predigen nicht ausrichtet, so begeht er eine Todsünde.
2. Wer so sündigt, würde nicht selig.
3. Darum werden die guten Werke um der Not wegen zur Seligkeit erfordert.

D. Martin Luther:

Das ist ganz und gar ein papistisches und philosophisches Argument. Ja, wenn uns unsere guten Werke die Gerechtigkeit und das ewige Leben erlangten und verdienten, wollte ich auch hier mit einstimmen. Aber ihr wisst, dass die Schrift sagt: „Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid.“ Unsere bösen Werke sind ganz böse und sündig. Dagegen aber sind die guten in dieser verderbten Natur nicht ganz vollkommen gut und rein. Darum sind die bösen stark genug, uns ewig zu verdammen; wiederum die guten allzu schwach, uns das ewige Leben zu verdienen. Darum ist uns Gottes Erbarmen allein zu unserer ewigen Seligkeit nötig, welches Erbarmen allein der Glaube ergreift und erhält.

9.

[Gegenseite:]

Noch eins gegen dieselbe [These]:

„Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Mund bekennt, so wird man selig.“ Darum sind die Werke des Bekenntnisses nötig zu unserer Rechtfertigung und Seligkeit.

D. Martin Luther:

Unser Bekenntnis ist die Frucht eines guten Baums, fließt und kommt aus dem Glauben, die Seligkeit zu bezeugen, wird aber nicht als nötig zur Seligkeit erfordert, macht auch uns nicht selig. Das wollen unsere Annahmen [aussagen], darin wir setzen, wir sollen durch Geduld in guten Werken das ewige Leben suchen usw.

*Und man darf [auf] keinerlei Weise zugeben, dass sonst etwas mehr nötig sei zu unserer Rechtfertigung und Seligkeit als der Glaube.*

Durch den werden wir allein erhalten, und das ist der überschwängliche Reichtum göttlicher Gnade und Güter, uns in Christus erzeugt.

[10.]

[Gegenseite:]

Noch eins gegen dieselbe [These]:

Die Werke des Gesetzes sind nötig. Darum sind sie nötig zur Seligkeit.

Doktorand:

Die äußerliche Zucht und Gerechtigkeit ist nötig denen, so da sollen selig werden; aber nicht zur Seligkeit. Und die durch den Glauben recht und selig sind, tun und halten die äußerliche Frömmigkeit, erlangen aber und verdienen damit nicht die Seligkeit und ewiges Leben.

D. Martin Luther:

Ich habe oft gesagt, dass ich's lange gewünscht und wollte, die[se] Wörter wären in der Theologie schön aufgehoben und vergessen.

Denn nötig sein zur Seligkeit, tun, halten die Gebote Gottes usw., schließen und haben in sich den Verstand des Verdiensts und verwirren die Einfältigen, welche, wenn sie solche Wörter hören, auf den Gedanken kommen, als ob unsere guten Werke uns die Seligkeit verdienen oder je etwas dazu helfen.

Darum ermahne ich euch, dass ihr euch aufs Fleißigste solcher Wörter enthaltet.

11.

[Gegenseite:]

Noch eins gegen dieselbe [These]:

Die Wiedergeburt ist zur Seligkeit nötig.

Die Wiedergeburt ist der innerliche und äußerliche Gehorsam in den Gläubigen.

Darum ist der neue Gehorsam zur Seligkeit nötig.

Doktorand:

Unser neuer Gehorsam ist nötig, aber nicht als ein Verdienst und so, dass wir in Gottes Gericht damit bestehen könnten.

D. Martin Luther:

Es liegt abermals an den Missbrauch und der Verwirrung des Worts „nötig“. „Der neue Gehorsam ist nötig. Darum ist er zu unserer Rechtfertigung und Seligkeit nötig“; dies ist ganz und gar falsch und erlogen. Unser Gehorsam ist zwar nötig, aber nicht zur Seligkeit, nicht zu unserer Rechtfertigung.

*Zu unserer Seligkeit oder Rechtfertigung ist allein Gottes Gnade und Barmherzigkeit nötig, welche mit dem Glauben ergriffen wird. Darum lehren wir, dass wir allein durch den Glauben gerecht und selig werden.*

St. Paulus ist durch seinen neuen Gehorsam nicht gerecht und selig geworden, sie sollte ihm dieser sein Gehorsam noch zur Seligkeit nötig sein, hatte er doch die Gerechtigkeit und Seligkeit längst durch den Glauben laut des Spruchs: Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.

Dies Wort necessarium, nötig zur Seligkeit, ist ein zweifelhaftes, schläfriges, schädliches, sträfliches Wort, welches viele unnütze Gedanken erregt. Darum müssen wir's aus unserer Gemeinde werfen und stoßen. Ich hab's zuvor auch gesagt: Es sind viele Dinge nötig, die doch nichts tun noch helfen zu unserer Gerechtigkeit. Die sonne ist nötig, meinen Augen Licht zu geben, aber sie macht nicht die Augen. Des Menschen Herz ist nötig, aber es macht nicht gerecht und selig. So ist das Gesetz allhier auf dieser Welt alles in allem, und dennoch macht es uns vor Gott nicht gerecht. Es regiert alle, auch die Heiligen, ist des Lebens Licht und die Sonne, die den König und die Welt regiert. Aber vor Gott ist es eine verblichene Sonne, eine Finsternis und Eule. Denn da scheint uns allein Christus, welcher ist unser Licht und Leben, der alle Menschen erleuchtet und lebendig macht. Diese beiden Stücke sollt ihr wohl merken und behalten. Vor Gott müssen wir kommen und leben im Glauben allein, ohne alle Gesetze. Vor den Menschen in dieser Welt müssen wir und sollen leben nach dem Gesetz in der Liebe und allen anderen Tugenden, die zur Erhaltung dieses Lebens dienstlich und erforderlich sind.

## 12.

[Gegenseite:]

Gegen die 35. [These], in welcher steht, dass wir allein durch den Glauben gerecht werden.

Wir werden auch durch die Werke gerecht. Darum ist es falsch, dass ihr setzt, wir werden allein durch den Glauben gerecht.

Denn dass wir durch die Werke gerecht werden, bewähre ist hieraus, dass Christus klar spricht: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt.“

Doktorand:

In der Heiligen Schrift wird uns zweierlei Gerechtigkeit vorgehalten. Eine des Glaubens vor Gott. Die andere der guten Werke vor den Menschen. Und diese Frau wird auch von Christus zweimal gerecht gesprochen. Einmal, da er sagt: „Dein Glaube hat dir geholfen.“ Das andere Mal, da er um des gegenwärtigen Heuchlers willen spricht: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt.“ Denn damit hat er den Pharisäern den Glauben der Frau und die Früchte des Glaubens anzeigen wollen.

## 13.

[Gegenseite:]

Gegen die 29. These, darin ihr setzt: Die Gerechtigkeit des Gesetzes soll ins uns erfüllt werden durch den Sohn Gottes.

1. Unsere Rechtfertigung ist die Wiedergeburt.
2. Die Wiedergeburt ist in diesem Leben unvollkommen.
3. Darum ist unsere Rechtfertigung oder Gerechtigkeit in diesem Leben unvollkommen.

D. Martin Luther:

Das ist recht und wahr und [ich] sage nichts dagegen, dass wir in diesem Leben noch nicht vollkommen neu und wiedergeboren, noch nicht gänzlich selig sind, wie sich unsere Annahme ferner erklärt, [dass] wir allein einen Anfang der neuen Kreatur empfangen haben und haben allein die Erstlinge des Geistes in diesem Leben, und dass ich's verständlicher und klarer sage: Unsere Seligkeit, Leben und Wiedergeburt sind aus Gottes Zurechnung und Erbarmen eine

Seligkeit, Leben und Wiedergeburt. Denn unser Wille kann in diesem Leben noch nicht vollkommen und dem Willen Gottes gleichförmig sein und werden, wie er sein wird im Himmel in dem zukünftigen Leben.

Darum erbarmt sich Gott unser und schenkt uns die Erfüllung des Gesetzes um seines lieben Sohnes Christus Jesus, unseres Herrn, willen. Durch diese Erfüllung des Sohnes sind wir vor Gott so gerecht, angenommen und neu geboren, als hätten wir das Gesetz selber erfüllt oder erfüllen es noch. Das meinen die Sätze von Ambrosius und Augustinus, da sie schreiben, das Gesetz wird sobald erfüllt, sobald es uns das wird zugerechnet, das wir nicht getan [haben], nämlich die Genugtuung und Bezahlung unseres Herrn Jesus Christus. Dies ist klar und verständlich genug geredet. Ist in uns etwas Gutes, so sagen wir mit dem Apostel, dadurch sind wir nicht gerecht, ist noch etwas Böses, Unreines, Unflätiges wie in den kleinen Kindlein, die sich täglich in der Wiege beschmutzen, so sagen wir doch, dass uns solches nicht wird zugerechnet; wir werden von wegen solcher Unreinigkeit von Gott nicht verworfen, ja, er reinigt, wäscht uns täglich durch sein seligmachendes Wort des Evangeliums und heilige Sakramente. Sendet dazu in unsere Herzen seinen Heiligen Geist, der uns für und für erneuert bis dass wir von hinnen scheiden.

14.

[Gegenseite:]

Gegen diese eure Lösung oder Antwort

Durch den Glauben werden wir gerecht, und der Glaube währt allein in diesem Leben.

Darum folgt, dass wir in diesem Leben durch den Glauben vollkommen gerecht werden, und dass wir nicht schlicht ein Anfang sind der neuen Kreatur, wie in eurer These steht.

Denn dass wir durch den Glauben gerecht werden, ist erwiesen und klar aus dem Apostel, daraus sich schließt, dass er uns im künftigen Leben nicht wird können gerecht machen, da er da wird aufhören, wie es auch in eurer 24. These steht.

Doktorand:

Wir werden allhier durch den Glauben gerecht und täglich neugeboren, so lange wir allhier leben, wenn wir aber sterben und von hinnen ins ewige Leben verscheiden, werden wir erst vollkommen gerecht und neu geboren.

D. Martin Luther:

So hat er [also] seinen Pfeil gegen uns gefüttert:

Der Glaube ist efficiens causa, eine wirkliche Ursache, die etwas tut und hilft zu unserer Gerechtigkeit, und der wird aufhören, während die Gerechtigkeit bleiben wird.

Darum folgt, dass die Gerechtigkeit, welche besteht und bleibt, die vollkommene Gerechtigkeit sei. Denn es wird je da keine andere Gerechtigkeit werden.

Antwort [Luthers]:

Die Gerechtigkeit ist und bleibt allhier eine vollkommene Gerechtigkeit, nicht, dass sie es mit der Tat ist, sondern dass sie aus Gnaden uns von Gott so wird zugerechnet, denn sonst ist der Glaube auch ein Stückwerk, davon der Apostel sagt: „Unser Wissen ist Stückwerk.“ Und dennoch nimmt Gott die unvollkommene Gerechtigkeit für eine vollkommene an. So haben wir auf Erden zweierlei Gerechtigkeit. Eine vollkommene, die aus Gottes Erbarmen, Annehmen und Zurechnen vollkommen ist. Die andere unvollkommen, die an ihrer Art und Natur selbst also unvollkommen ist. Die erste wird die Gerechtigkeit des Glaubens, die andere die Gerechtigkeit der Werke genannt.

15.

[Gegenseite:]

Gegen eure vorige Lösung, in welcher ihr zugelassen und gesagt [habt], dass wir noch nicht vollkommen sind

So wir Gottes Kinder sind, sind wir auch Erben Gottes, wie St. Paulus an die Galater schreibt. Darum sind wir vollkommen selig.

D. Martin Luther:

So folgert er also:

Unseres Herrn Gottes Werke sind alle vollkommen.

Die Rechtfertigung und Seligkeit des Menschen sind Gottes Werk. Darum ist sie in diesem Leben vollkommen.

Antwort [Luthers]:

Wir sind Erben des ewigen Lebens und selig, aber in Hoffnung. Sankt Johannes spricht: „Wir sind Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, dass wir ihm gleich sein werden.“ Darum ist unsere Gerechtigkeit und Seligkeit noch nicht vollendet, ist noch ein Bau in dieser Welt, wird erst vollführt werden in der Auferstehung der Toten. Deshalb setzen wir in der 31. These, dass wir allhier werden im Schoß Gottes, als der Anfang der neuen Kreatur, gebrütet, bis dass wir in der Auferstehung der Toten vollkommen werden.

16.

[Gegenseite:]

Gegen eure 35. These

Die Heilige Schrift verheißt denen das neue Leben, welche die Gebote Gottes halten, wie Christus spricht: „Willst du ins Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes.“

Darum werden wir nicht allein durch den Glauben gerecht.

Doktorand:

Ja, es sagt ihnen zu das ewige Leben, aber so sie es vollkommen halten. Nun ist die Frage, wo die sind, die es gänzlich erfüllen. Hier auf Erden werden wir keinen finden.

17.

[Gegenseite:]

Gegen die 44. These, in welcher ihr sagt, dass der Mensch aus seinen eigenen Kräften nichts vermag und tut zu der Gerechtigkeit vor Gott

Der Mensch vermag, aus seinen Kräften Gutes zu tun.

Darum erlangt er durch seine eigenen guten Werke das ewige Leben.

Dass der Mensch aus eigenen Kräften Gutes zu tun vermag, zeugt die Schrift. Denn es steht geschrieben: „Gott hat den Menschen am Anfang geschaffen und ihm die Wahl gegeben: Willst du, so halte die Gebote Gottes.“ Ebenso: Der Mensch hat vor sich Leben und Tod, welches er will, wir ihm gegeben werden.

Doktorand:

Jesus Sirach redet daselbst vom Menschen, wie er gewesen ist vor dem Fall und wie er sein wird nach der Auferstehung.

D. Martin Luther:

Man könnte daraus viel bequemer das beweisen, dass der Mensch den ewigen Tod und nicht das Leben verdiene. Denn er hat zum Tod gegriffen. Es redet da Jesus Sirach von dem Menschen, welcher [als] eine reine, gerechte Kreatur erschaffen war und nachmals, durch den Teufel verführt, in Sünde gefallen ist, und redet nicht vom Menschen, wie er jetzt ist nach dem Fall. Vor dem Fall ist er gewesen ohne alle Sünde, Mangel und Gebrechen. Jetzt sind wir gebrechlich, unrein und durch die Sünde, welche uns bis in den Abgrund der Hölle verstößt, so verdorben und vergiftet und verwundet, dass wir zu Gott nicht wollen seufzen können, will schweigen, dass wir uns selber sollten aus dieser Not helfen [können]. Darum ist es aus mit unserem freien Willen. Aber er wird uns wieder gegeben werden in der Auferstehung der Toten, da uns Gott wiederum in das Paradies versetzen wird.

18.

[Gegenseite:]

Gegen die 7. These, in welcher ihr sprecht, dass unser Wille nötig sei zur Erhaltung äußerlicher Zucht

Zur Erhaltung äußerlicher Zucht gehört ein rechtschaffener Wille.

Unser Wille ist nicht rechtschaffen, wie ihr in eurer 4. These setzt.

Darum kann er die äußerliche Zucht nicht erhalten.

Doktorand:

Unser Wille ist in diesem zeitlichen Leben rechtschaffen, was anbelangt die äußerliche Zucht, ob er wohl stets das Seine sucht. Vor Gott aber wird er gescholten und ist ein Lügner, wie der Prophet im 115. Psalm spricht: „Alle Menschen sind Lügner.“ Wenn er rein und unverdorben wäre, würde er auch in Religionssachen oder aber [als] Rechtfertigung vor Gott gelten.

19.

[Gegenseite:]

Die Thesen, welche Gott zu Unehren gesetzt, sind nicht zu leiden.

Eure 11., 12., 13., 14., 15. sind solche.

Darum sind sie nicht zu leiden: Dass eure 11., 12., 13., 14., 15. solche sind, beweise ich so: Denn so unsere guten Werke, unser Laufen, Wollen, geduldig, unschuldig sein uns nicht helfen [soll] vor Gott zur Rechtfertigung und es liegt allein an Gottes Erbarmen, so nimmt Gott alle zugleich an, und ist ihm einer wie der andere, der Fromme wie der Böse. Wenn dem so wäre, würde folgen, dass Gott deshalb ungerecht [wäre]. Dies mein Argument geht darauf, warum Gott den Gerechten und Gottlosen selig macht, warum Gott aus Gnaden und Barmherzigkeit sowohl den gerechten wie den Sünder annimmt, oder aber, so wir ja so reden müssen, zugleich den gerechten und den ungerechten.

D. Martin Luther:

Gottes Gnade und Barmherzigkeit regiert allein und erhält die Gerechten und Heiligen. Über die Ungerechten aber und Gottlosen bleibt der Zorn Gottes. Solange einer ungerecht und ein

unbußfertiger, ungläubiger Sünder bleibt, ist er nicht bei Gott in Gnaden. Sobald aber wie er sich von seinem gottlosen Leben bekehrt und den Glauben an Christus ergreift, ist er gerecht und heilig und schadet ihm nicht, dass noch in seinem Fleisch die Sünde wohnt. Denn Gott hält und achtet ihn aus Erbarmung [für] gerecht um seines Sohnes Christus Jesus willen, an den er glaubt. Ich sage klar und deutlich genug: Nicht von wegen seines Laufens willen, Geduld usw., sondern aus laut er unaussprechlicher Gnade und Barmherzigkeit wird er von Gott für gerecht angenommen und geachtet. Es kann kein Heiliger mit seiner Heiligkeit im Gericht Gottes bestehen. Es hätte Gott in St. Paulus, da er schon durch den Glauben gerecht und heilig war, noch viel zu schelten und zu verdammen gehabt, wenn er's nicht zugedeckt [hätte]. Darum setzt Augustinus im Bekenntnis von seiner Mutter Monica: „O weh, der Menschen Leben, wenn's gleich löblich und wohlgetan [ist], so es wird nach Gottes strengem Urteil ohne seine Gnade und Barmherzigkeit gerichtet, St. Paulus hätte verloren [sein] und müsste sterben, wenn er sollte gerichtet werden ohne Schirm und Schatten göttlicher Gnade. Aber Gott erbarmt sich St. Pauli und unser aller, deckt und beschattet uns, ob wir wohl unrein und unwürdig sind.“

Dies wollen und zeigen unsere Thesen. Es liegt nicht an unserem Wollen, Laufen, Suchen, sondern an Gottes Erbarmen. Darum leben wir nicht unter Gottes strengem Gericht, sondern unter seiner Gnade, wie der Psalm lautet: „Lobet den Herrn, alle Heiden, preist ihn, alle Völker, denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit.“ Und so sind wir gerecht, dass wir leben unter den Flügeln und Schatten unserer Gluckhenne.

Daraus, achte ich, werdet ihr verstehen, dass ihr nicht recht folgert von Gerechten und Ungerechten zugleich. Denn Gott bedeckt und umschattet die Unbußfertigen, Ungerechten, Gottlosen, Ungläubigen nicht, wie er die Bekehrten und Gerechtfertigten durch den Glauben zudeckt und umschattet, welche, ob sie noch wohl gebrechlich sind, so ist doch nichts Verdammliches an ihnen.

## 20.

[Gegenseite:]

Gegen die 36. [These], in welcher ihr sagt, dass den Gerechten kein Gesetz gegeben [ist]

1. Wenn das Gesetz abgetan ist, so sind wir frei von dem Gesetz.
2. Aber wir sind von dem nie frei.
3. Darum ist das Gesetz nicht abgetan.

Die zweite These beweise ich so:

Die zehn Gebote sind eine ewige Regel Gottes, welche gebildet ist in unseren Herzen und im Evangelium wiederholt und durch Christus bestätigt, da er spricht: „Willst du ins Leben eingehen, so halte die Gebote Gottes.“

### D. Martin Luther:

Die Freiheit vom Gesetz ist auch ein Stück göttlicher und christlicher Lehre. St. Paulus spricht: „Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.“ Und St. Petrus: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen; es sei dem König als dem Obersten oder den Hauptleuten als den Gesandten.“ So gar ist das Gesetz nicht aufgehoben, dass wir auch den menschlichen Ordnungen [nicht] unterworfen [wären]. Wie, möchte jemand sagen: Was ist denn das für eine Freiheit? Wie ist das Gesetz aufgehoben, so wird nicht allein den göttlichen, sondern auch den menschlichen Satzungen unterworfen sind?

Antwort: Das Gesetz ist abgetan, nicht, dass es nicht sei oder aber, dass wir nicht danach leben sollen, wie unsere 29. These sich erklärt. Sondern dass es nicht sei ein Gesetz, welches uns verdamme oder aber gerecht mache vor Gott. Unser lieber Herr Jesus Christus hat das Gesetz, den Stecken unseres Treibers, zerbrochen, hat die Handschrift, welche geschrieben steht in unseren Herzen und uns verdammt, aus dem Mittel getan und ans Kreuz geheftet. „Was dem unmöglich war (da es durch das Fleisch geschwächt ward), das hat er getan und erfüllt.“ Durch diese seine Erfüllung und Genugtuung sind wir Gläubigen so gerecht, dass wir mit Trotz und Freudigkeit sagen dürfen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus.“ Darum entsetze und fürchte ich mich nicht vor dem Gesetz. Denn Gott macht mich, wenn ich glaube, wider das Gesetz selig, welches da will, dass niemand als nur allein die Gerechten selig sein sollen. Aber Gott macht auch die Sünder und Ungerechten selig und schafft, dass mich das Gesetz muss zufrieden lassen.

So ist nun kein Gesetz mehr, möchtest du weiter fragen? Das will ich. Es ist keins mehr, welches mich verdamme oder aber gerecht mache vor Gott. Und, weil wir solches von Gottes Gesetz aus der Heiligen Schrift sagen, wollen wir es viel mehr von allen anderen Menschensatzungen verstanden haben. So hat das Gesetz den Pharisäer nicht gerechtfertigt und den offenbaren Sünder, den Zöllner, nicht verdammt, da er von ganzem Herzen seufzt und sagt: „Gott, sei mir armen Sünder gnädig.“

Was aber anbelangt den Gehorsam der zehn Gebote gegen Gott und der Obrigkeit, ist das Gesetz nicht aufgehoben, sondern bleibt und bindet uns. Darum sagt St. Paulus: „Durch den Glauben richten wir das Gesetz auf.“ Und St. Petrus: „Seid untertan aller menschlichen Ordnung.“ Die Apostel lehren und verdammen uns, dass, nachdem wir sind durch den Glauben gerecht geworden und Frieden haben mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus, wir nun in einem neuen Leben würdig dem Evangelium Jesu Christi wandeln sollen, der Obrigkeit gehorsam sein und nicht, was unser ist, sondern durch christliche Liebe was des anderen ist suchen, dass also der gute Baum an seinen Früchten erkannt werde.

Diesen Bericht und Unterschied sollt ihr wohl behalten. Darüber auch dies merken, dass ein jedes Land seine eigenen Bräuche und Landrecht hat, daher man spricht: „So manches Land, so mache Sitten.“ Wenn ich hier aus Wittenberg oder Torgau in andere Länder und Herrschaften verreise, bin ich vom Wittenbergischen Gerichtszwang frei und den Rechten der anderen Städte und Länder unterworfen, welche, wenn sie dem göttlichen und natürlichen Gesetz gemäß, ich nicht übertreten noch schwächen soll.

So binden uns die bürgerlichen Gesetze Moses nicht. Denn wir sind und leben nicht in der Polizei [Gesellschaft] Moses. Unseren aber sind wir Gehorsam schuldig. Es geht in dieser Welt so zu, dass alle Gesetze fremder Obrigkeit uns nicht binden, da kein Land des anderen Gerichts unterworfen [ist]. So ist der König in Frankreich nicht den Statuten und dem Landrecht der Engländer unterworfen, noch der König in England den französischen usw.

## 21.

[Gegenseite:]

Noch eins gegen die obrige These

Man kann's nicht verneinen, dass, wenn der Gerechte gegen sein eigenes Gewissen vorsätzlich [etwas] tut, er eine Todsünde begeht.

Darum ist dem Gerechten das Gesetz nicht aufgehoben.

Doktorand:

Der Gerechte in Christus hat keine Sünde, ja, er kann auch nicht sündigen, wie St. Johannes spricht. Denn der Same Gottes bleibt bei ihm. Aber vor der Welt bindet ihn das Gesetz gleichwohl.

D. Martin Luther:

So folgert er:

Das Gesetz bleibt und bindet den Gerechten, was den Gehorsam anbelangt, wenngleich es ich nicht verdammt.

Darum ist's nicht ganz aufgehoben?

Antwort: Wenn der Gerechte mutwillig gegen das Gesetz sündigt, so ist [das] ein Abfall vom Glauben und der Gnade, und dann ist er nicht mehr gerecht. Denn es ist unmöglich, dass einer vorsätzlich gegen das Gesetz tut, er sei denn zuvor von Gott, vom Glauben, von der Gnade abgefallen. Wenn aber einer aus Schwachheit strauchelt und vom Teufel übereilt wird (wie denn auch die Allerheiligsten so ihre Füße haben gleiten lassen), wird ihm die Sünde zugedeckt und um des Herrn Christus willen nicht zugerechnet. Darum hat das Gesetz an dem Gerechten keinen Anspruch, solange er gerecht bleibt. Denn er hat durch Gottes Zurechnung um des Herrn Christus willen des Gesetzes Erfüllung. So tut er auch von sich selbst willig, was das Gesetz von ihm erfordert. Und ob er's gleich nicht tut (wie denn auch in den Heiligen viel Mangel und gebrechen [sind]), so hat er doch im Glauben aus Gottes Zurechnung des Gesetzes Erfüllung um des Herrn Christus willen, wie ich jetzt gesagt und unsere 17. These sich ferner erklärt. So ist der Gerechte ein Herr über das Gesetz, welches ihn weder gerecht machen, noch verdammen, noch binden kann.

22.

[Gegenseite:]

Gegen die 37. [These]

Ein guter Baum bringt gute Früchte.

Das Gesetz ist ein guter Baum.

Darum bringt es gute Früchte. Und sind so die Werke des Gesetzes nicht böse und sündig, wie ihr euch vernehmen lasst.

D. Martin Luther:

Das Gesetz ist gut, fordert und gebietet gute Werke. Weil sie aber in einem bösen Subjekt (wie die Dialektiker reden), das ist, in uns Adamskindern, die wir von Natur böse und Kinder des Zornes Gottes sind, geschehen, sind sie untüchtig vor Gott und böse. Die Werke des Gesetzes abstrakt, außer uns, wie sie das Gesetz fordert, sind gut, nötig und rechtschaffen. Aber wir reden von Werken, welche aus unserem fleischlichen Willen geschehen, die sind böse, voller Gebrechlichkeit und Reinigkeit und verdammlich vor Gott. Denn unsere ganze Natur, wie sie jetzt ist, ist sündig und kann von sich selbst nichts tun, das Gott angenehm und gefällig wäre. Es ist alles, was sie tut, vor Gott sündig und sträflich.

23.

[Gegenseite:]

Gegen die erste These, darein ihr setzt, die Werke des Gesetzes sind nötig

Was Sünde ist, ist schlicht von Gott verboten und ist nicht nötig.

Die Werke des Gesetzes sind Sünde.

Darum sind sie verboten und nicht nötig.

#### D. Martin Luther:

Alle Wörter, wenn sie aus ihrem Bereich, Gericht und Handel in einen anderen genommen und versetzt werden, werden neu, lauten seltsam, verdunkeln und fälschen den Handel. Ein Philosoph, Jurist urteilt und spricht: Die Werke des Gesetzes sind gut, recht und nötig. Und tun beide wohl daran nach Gelegenheit ihrer Sachen. Ein Theologe fällt dagegen ein anderes Urteil und spricht: Unsere guten Werke, sie gleißen, wie schön sie wollen, so sind sie doch vor Gott böse, sündig und verdammlich und nicht nötig. Ja, wirst du sagen, sind denn unsere Werke verboten und ganz unnötig? Ja, das meine und will ich. Aber wir sollen es nicht philosophisch, juristisch, sondern theologisch verstehen. Wenn wir zum Himmel fahren, müssen wir vor Gott mit neuen Zungen so reden und sprechen. Alle unsere guten Werke sind böse, untüchtig, verdammlich, können Gott nicht gefallen, dass er uns um deren willen das ewige gebe, weil aller Ruhm und alle Heiligkeit der Menschen ist wie des Grases Blume auf dem Feld. Darum spricht St. Augustinus recht und wohl, wie ich ihn zuvor auch zitiert: „Weh der Menschen Leben, so es nach Gottes strengem Urteil, ohne seine Gnade und Erbarmung, gerichtet wird.“ Wenn wir aber allhier auf Erden sind, müssen wir unsere Muttersprache gebrauchen. So sage ich juristisch und philosophisch recht: Die Statuten und bürgerlichen Ordnungen, die Werke des Gesetzes sind gut, recht, nötig. Denn Gott will, dass wir auf Erden nach denselben ehrbar und züchtig wandeln sollen. Aber vor ihm und im Himmel will er, dass wir ein anderes Gut bringen, nämlich seine Gnade und Barmherzigkeit, weil er uns armen Sünder seine Gnade in Christus erzeigt und wir uns der allein trösten.

So hört ihr, dass unsere Werke gut und böse sind, sind Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Beides ist recht und wahr, aber jedes in seinem Bereich, Gericht und Handel. Es ist zweierlei Gerechtigkeit, wie ich zuvor auch gesagt. Eine der guten Werke, die andere des Glaubens, die Gott den Gläubigen aus Gnaden um des Herrn Christus willen zurechnet. So müssen wir diese Worte der Schultheologen [Scholastiker] fegen und mustern. Der Pfenning gilt, wo er geschlagen ist; wird er anderswo verworfen, so sei es dort.

Vor Gott gelten unsere guten Werke nichts, was betrifft die ewige Seligkeit und das ewige Leben dadurch zu erlangen. Vor und in der Welt gelten sie, sind nicht verboten, sondern befohlen. So müssen und sollen wir von allen Werken urteilen. Dies sollt ihr mit Fleiß merken und behalten, damit ihr die Heilige Schrift und Philosophie nicht ineinander mengt, dass man nicht wisse und verstehe, welches, die Heilige Schrift oder Philosophie sei, wie es im Papsttum geschehen.

#### 24.

[Gegenseite:]

Gegen die 24. These

Welcher ist mit Gott dem Vater und dem Sohn gleichen Wesens, gleicher Macht und Herrlichkeit, der wirkt ohne Aufhören mit.

Der Heilige Geist ist mit Gott dem Vater und dem Sohn gleichen Wesens, gleicher Macht und Herrlichkeit.

Darum wirkt der Heilige Geist ohne Aufhören mit Gott dem Vater und dem Sohn; ihr aber setzt in der oben berührten 24. These, dass der Glaube wird aufhören mit dem ganzen Amt des Geistes.

Doktorand:

Unsere Thesen reden vom Amt des Geistes, des Wortes und der heiligen Sakramente, so er führt allhier auf dieser Welt.

D. Martin Luther:

Nach diesem Leben im Himmel wird kein solches Amt des Geistes mehr sein. Denn er wird sich uns da gänzlich sehen lassen, wie er ist. Allhier auf Erden haben ihn gesehen und gehört die Apostel in der Gestalt einer Taube, den feurigen Zungen, und wir hören und sehen ihn noch täglich in den Sakramenten, der Taufe, dem Abendmahl des Herrn und der Stimme der Prediger. Aber da [im Himmel] werden wir sehen, wie er ist in seinem göttlichen, allmächtigen, ewigen Wesen, wie er ist in seiner Majestät und Heiligkeit. Denn dieweil wir ihn in dieser unserer verderbten Natur, welche ganz und gar die göttliche Majestät nicht fassen kann, nicht sehen und begreifen können, hat es Gott gefallen, diese unsere verruchte und vom Teufel vergiftete Natur so weit zu erleuchten, zu heiligen und aufzurichten und in die äußerlichen, sichtbaren Werke des Wortes und der heiligen Sakramente sich zu wickeln, damit wir ihn fassen könnten. So bringt uns der Heilige Geist durch die äußerlichen sichtbaren Werke, durch welche er uns bewegt und erneuert, zu dem ewigen himmlischen, unsichtbaren Wesen, welches unsere Vernunft weit übertrifft. Wie ein Fischer durch ein Würmlein oder Körnlein, so er ins Wasser mit der Angel wirft, den Fisch betrügt, fängt und herauszieht, so werden wir Menschen auch durch das Amt des Heiligen Geistes zu dem ewigen Leben geführt. Denn sonst könnte uns der Heilige Geist aus unserem Schlamm durch ein unsichtbares Wesen, welches unsere Vernunft nicht begreifen noch erleiden kann, nicht ziehen. Darum, so wickelt er sich ein in die äußerlichen sichtbaren Werke, damit er uns zu sich ins ewige Leben ziehe. So geht Gott mit uns um, wie wir mit unseren kleinen Kranken und liebsten Kindlein. Die sprechen wir aufs lieblichste, freundlichste an, rufen, ziehen sie zu tun, tragen sie auf den Händen, bereden sie, wie wir immer können, dass sie essen, bis dass sie gesund, stark und alt werden.

25.

[Gegenseite:]

Gegen eure 8. These

Der Glaube, Gottes Anrufung, sind in uns, ehe wir den Heiligen Geist empfangen.

Darum sind der Glaube und die Anrufung kein Werk des Heiligen Geistes.

Dass der Glaube und die Anrufung in uns sind, ehe der Heilige Geist uns gegeben wird, ist klar aus den Geschichten der Apostel. Denn da lesen wir, dass die in Samaria das Wort haben angenommen, ehe ihnen der Heilige Geist gegeben [wurde]. Ebenso, dass die Apostel Gott angerufen, gefürchtet [haben], ehe sie von oben den Heiligen Geist empfangen.

Doktorand:

Gott hat den Heiligen Geist in der ersten Kirche auf zweierlei Weise gegeben: unsichtbar und sichtbar. Erstlich unsichtbar durchs Wort. Danach sichtbar und öffentlich wie an Pfingsten.

26.

[Gegenseite:]

Gegen die 10. These

Der Heilige Geist ist ein ewig unzertrennliches Wesen.

Darum kann er nicht aufgeteilt, vermehrt und verringert werden.

## Doktorand:

Wir reden nicht von seinem Wesen, wie er ist in sich und seiner Natur, sondern reden von seinem Amt und Werk allhier in seiner Kirche.

Ich frage euch, ob der Heilige Geist persönlich und wesentlich oder aber ob er in uns sei nur durch seine Kraft und Wirkung.

## D. Martin Luther:

Petrus Lombardus (oder, wie man ihn sonst nennt, Magister Sententiarium) helt lib. Primo distin. 17 [sagt], dass die Liebe, damit wir Gott und den Nächsten lieben, sei die Substanz, das Wesen des Heiligen Geistes. Aber diese Meinung ist vor langem von den Theologen zu Paris verworfen und verdammt [worden]. Dieser jetzt gedachte Magister fragt auch, und noch andere mehr, ob der Heilige Geist in uns mit seinem eigenen Wesen persönlich oder aber ob er allein durch seine Kraft und Wirkung in uns sei. Hierzu gibt es vieler vortrefflicher Männer Gedanken und Träume. Ich nun antworte darauf so: Der Heilige Geist hat sich den heiligen Menschen Gottes, den Propheten, erzeugt im Erdbeben, im stillen, sanften Sausen, an Aposteln in feurigen Zungen, Christus in Gestalt einer Taube. Wie Gott der Vater persönlich ist gegenwärtig gewesen und hat sich hören lassen, da sich der Sohn Christus Jesus am Jordan von Johannes hat taufen lassen, wie Gott der Sohn, unser lieber Herr und Heiland Jesus Christus, leibhaftig und wesentlich ist da gewesen. So ist auch der Heilige Geist wahrhaftig da gewesen. Und so ist er auch jetzt wahrhaftig in uns wirkt in uns durch das Wort und die heiligen Sakramente. Denn damit wir ihn in dieser verderbten, schwachen, unreinen Natur empfangen und verstehen können, kommt er so verumumt zu uns. Wenn er zu uns käme in seiner Majestät, könnten wir ihn nicht fassen und ein solch helles Licht erleiden. Darum kommt er zu uns durch eine Stimme, ist leibhaftig in uns, wirkt er in uns durch das Wort und die Sakramente. Das sind seine Tücher, darein er sich verumumt. Unsere Augen sind allzu dunkel, stumpf und öse, könnten ihn nicht sehen, wenn er in seiner Majestät käme. Darum, wie ich gesagt habe, kommt er so verumumt zu uns, macht uns einen Nebel und Schatten, dass wir sein Licht ertragen, wie er zu Maria spricht: „Der Heilige Geist wird dich umschatten.“ Nach diesem Leben (wie ich zuvor auch gesagt) werden wir ihn sehen können und sehen, wie er ist, und werden uns vor seiner Majestät nicht entsetzen. Denn da werden unsere Augen und Herzen gänzlich geläutert und gereinigt sein.

Und er kommt nicht allein zu uns wie ein Zimmermann, der ein Haus baut, und wenn er's aufgerichtet [hat], geht er davon, gibt's einem anderen zu besitzen und zu verwahren. Sondern er bleibt stets bei uns, richtet, stützt und erhält uns. Denn er hat immerdar an uns zu bauen und wie an einem alten bösen Pelz zu flicken. Deshalb, wenn er uns eingießt oder gibt den Glauben, Hoffnung, Liebe, Mäßigkeit, Mildigkeit, Gütigkeit, Langmut, geht und weicht er nicht von uns, sondern bleibt in uns. Es wäre denn, dass wir ihn selber mutwillig mit unseren Sünden von uns verjagen. Diesen hohen, großen, unaussprechlichen Schatz sollen wir wert und teuer achten, dafür Gott herzlich danken und mit Fleiß zusehen, dass wir ihn nicht wieder verlieren. Und wie der Heilige Geist in uns ist, so auch Gott der Sohn und der Vater. Dem einigen, ewigen, allmächtigen Gott sei Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit.

Wir bedanken uns auch bei euch allen, die ihr mit eurer Gegenwart diese Disputation geehrt.